



Bei =



tung

des Großherzogthums Posen.

Druck und Verlag der Hof-Buchdruckerei von W. Decker & Comp. Verantwortlicher Redakteur: G. Müller.

Inland.

Potsdam den 22. Juli. Ihre Majestäten der König und die Königin sind nach Regensburg gereist, von wo Ihre Majestät die Königin die Reise nach Bad Ischl fortsetzen und Se. Majestät der König nach Sanssouci zurückkehren.

Berlin den 23. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kreis-Steuer-Einnehmer, Rechnungsrathe Dohmann zu Johannesburg, Regierungs-Bezirk Sumbinnen, und dem katholischen Priester Johann Kanne zu Bonn den Rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; so wie den Ritterguts-Besitzer und Hauptmann a. D., Grafen von Monts auf Zeroltschüs, zum Landrath des Kreuzburger Kreises, im Regierungs-Bezirk Oppeln, zu ernennen.

Der Königl. Schwedische Gouverneur von Upsala, Freiherr von Kraemer, ist von Stockholm hier angekommen. — Der General-Major und General-Adjutant Sr. Majestät des Kaisers von Rußland, Fürst Suwaroff-Rymnicki, ist nach Stuttgart abgereist.

Bekanntmachung über die Betheiligung von Privat-Personen bei der Bank. Des Königs Majestät haben mittelst der durch die Allg. Pr. Zeitung bekannt gemachten Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 18ten d. M. meine Vorschläge über die durch die Allerhöchste Kabinetts-Ordre vom 11. April d. J. gestattete Betheiligung von Privat-Personen bei der Bank zu genehmigen und mir die Festsetzung der näheren Bedingungen zu überlassen geruht, unter welchen die Zeichnung hierzu angenommen werden soll.

Dieser Allerhöchsten Bestimmung gemäß, bringe ich die nachstehenden Bedingungen, unter welchen die Zeichnung zur Betheiligung erfolgen kann, hiermit zur öffentlichen Kenntniß.

1) Die Zeichnung erfolgt durch Unterschrift des im Formular hier beigefügten Verpflichtungsscheines, wodurch der Zeichnende sich allen Bestimmungen der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 18ten d. M. und des derselben beigefügten Entwurfs der Bank-Ordnung, so wie dieser Bekanntmachung, unterwirft.

2) Jede Zeichnung muß auf eine bestimmte Anzahl von Bank-Antheilen zu Eintausend Thaler lauten.

3) Tritt eine Ermäßigung der gezeichneten Bank-Antheile ein, so ist der Zeichner für den ermäßigten Betrag in gleicher Art, wie für die gezeichneten Bank-Antheile, verpflichtet.

4) Jeder Zeichner hat sofort bei der Zeichnung eine Caution von Zehn Prozent des gezeichneten Betrages baar oder in, nach dem Ermessen der Bank, guten Wechseln, oder in, in den amtlichen Courszetteln inländischer Börsen notirten, auf jeden Inhaber lautenden voll eingezahlten Effekten, welche mit einem Abzug von 10 Prozent des Courswertes angenommen werden, zu bestellen. Diese Caution wird bei der ersten Einzahlung gegen Rücklieferung oder gerichtliche Mortification des Empfangsscheines zurückgegeben. Tritt eine Ermäßigung der Zeichnung ein, so wird der verhältnismäßige Theil der Caution in gleicher Art sofort nach erfolgter Festsetzung dem Zeichner zurückgegeben.

5) Die Einzahlung ist bei der Haupt-Bank oder dem Bank-Comptoire, wo die Zeichnung erfolgt ist, dergestalt zu leisten, daß von dem gezeichneten oder ermäßigten Betrage

1) vor dem 1. Januar 1847 fünfundzwanzig Prozent,

2) vor dem 6. April 1847 fernere funfzig Prozent,

3) vor dem 6. Juli 1847 die letzten fünfundzwanzig Prozent

baar eingezahlt worden sind.

Die Einzahlung für alle Termine kann auch sofort nach Bekanntmachung der dem Zeichner gewährten Antheile, ganz oder theilweise, jedoch für jeden Antheil nur in Summen von funfzig Rthrn. oder in durch funfzig theilbaren Summen

erfolgen. Die Bank verzinst die im Jahre 1846 eingezahlten Beträge bis zum Schlusse dieses Jahres mit vier Prozent, welche bei der Einzahlung sofort in Abzug gebracht werden. — Ueber die erfolgten Einzahlungen ertheilen die betreffenden Kassen Quittungen.

6) Für den Fall der gar nicht oder nicht rechtzeitig oder unvollständig geleisteten Einzahlung einer oder der anderen Rate unterwirft sich der Zeichner einer Conventional-Strafe von zehn Prozent des ihm zugetheilten Betrages der Bank-Antheile, so wie dem Verluste jedes Rechtes aus der Zeichnung, wogegen der Bank die Wahl vorbehalten bleibt, entweder die Conventional-Strafe aus der niedergelegten Caution (Nr. 4.) oder aus dem etwa schon eingezahlten Betrage einzuziehen und den Zeichner unter Rückzahlung des etwa Mehrgezahlten ohne Zinsen von seiner Verpflichtung zu entbinden, oder aber denselben ohne Conventional-Strafe, jedoch unter Anrechnung von fünf Prozent Verzugs-Zinsen, zur Nachzahlung des rückständig gebliebenen Betrages in geeignetem Wege anzuhalten.

Die eingehenden Conventionalstrafen gehören der Bank und werden, wenn die Bank-Ordnung zur Ausführung kommt, dem Reserve-Fonds überwiesen.

7) Die Bestimmung darüber, ob ein Zeichner, welcher seine Zahlungs-Verpflichtungen gar nicht oder unvollständig oder nicht rechtzeitig erfüllt hat, seiner Verbindlichkeit zu entlassen und zugleich seines Rechtes aus der Zeichnung für verlustig zu erklären oder ob das Recht der Bank aus der Zeichnung wider ihn zu verfolgen ist, bleibt dem unterzeichneten Chef der Bank vorbehalten.

Der Chef der Bank ist sowohl, wenn der Zeichner seines Rechtes aus der Zeichnung für verlustig erklärt wird, als wenn die Beitreibung des Einschusses erfolglos ist, über die vakant gewordenen Bank-Antheile nach seinem Ermessen anderweitig zum Vortheile der Bank zu verfügen berechtigt.

8) Die Zeichnung kann erfolgen bei der Haupt-Bank zu Berlin, der Bank zu Breslau, den Bank-Comptoiren zu Königsberg, Danzig, Stettin, Magdeburg, Münster und Köln, so wie bei den Bank-Kommanditen zu Memel und Elbing.

Die Beamten der Haupt-Bank, wie der Bank zu Breslau und der übrigen Bank-Comptoire und Kommanditen sind zur strengsten Geheimhaltung der Anmeldungen und gezeichneten Beträge verpflichtet.

9) Bei den sub 8 genannten Bank-Instituten können Verpflichtungsschein-Formulare (Nr. 1.) in Empfang genommen werden, auch sind daselbst Exemplare dieser Bekanntmachung nebst der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 18ten d. M. und dem Entwurf zur Bank-Ordnung für Fünf Silbergroschen zu haben.

Außerdem sind sämmtlichen Königlichen Landraths-Ämtern einige Exemplare dieser Bekanntmachung nebst der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 18ten d. M. und dem Entwurf der Bank-Ordnung mitgetheilt und können bei denselben eingesehen werden.

10) Die Bank und deren Institute können sich auf einen Schriftwechsel nicht einlassen. Auswärtige haben daher in der Regel einen Bevollmächtigten zu bestellen, doch ist ihnen gestattet, den Verpflichtungsschein unter Beifügung der Caution (Nr. 4) einzusenden, sofern die Unterschrift unter demselben durch einen Beamten, unter Beidrückung seines Dienstfiegels, beglaubigt ist.

11) Die Zeichnungen können bei den sub 8 genannten Bank-Instituten vom 1. August d. J. ab erfolgen, und wird die vierwöchentliche Frist, nach deren Ablauf gemäß der Allerhöchsten Kabinetts-Ordre vom 18ten d. M. sub V. der Schluß der Zeichnungen erfolgen kann, von dem gedachten Tage an gerechnet.

Berlin, den 20. Juli 1846.

Der Geheime Staats-Minister und Chef der Bank. Rother.

Verpflichtungs-Schein
über die Betheiligung bei der Preussischen Bank.

Unter den in der Bekanntmachung des Geheimen Staats-Ministers und Chefs der Bank, Herrn Rother Excellenz, vom 20. Juli 1846 aufgestellten Bedin-

gungen, denen ich mich hierdurch überall unterwerfe, zeichne ich
Anteile zu Eintausend Thaler in Summa buchstäblich
. Thaler Preussisch Courant und habe
nachstehende Caution übergeben, nämlich:

Anmerkung.

Der Wohnort, Datum, Vor- und Zuname,
Stand und Charakter ist von dem Zeichner
hinter der Caution eigenhändig beizufügen.

Verzeichniß

der von dem Unterschriebenen bei Zeichnung auf Bank-
Antheil übergebenen Caution.

Anmerkung.

Der Wohnort, Datum, Vor- und Zuname
Stand und Charakter ist von dem Zeichner
hinter der Caution eigenhändig beizufügen.

Von dem

ist bei der Zeichnung auf Bank-Anteil vorstehend aufgeführte
Caution, in Summa:

der Unterzeichneten
übergeben worden, welches hierdurch bescheinigt wird.
den ten

(Der Zollverein und die Englische Tarifreform.) Ueber die
Ergebnisse der in Berlin zusammengesetzten Zollvereins-Conferenz verlautete bis-
her äußerst wenig. Auch war dies Wenige von einem so unbestimmten, schwan-
kenden Charakter, daß irgend ein Verth nicht darauf gelegt werden konnte. Leider er-
innert auch dieser Umstand: die Heimlichkeit und das Dunkel, worin lange Ver-
handlungen einer Versammlung gehüllt sind, in deren Schooße über die unmittel-
barsten Interessen der Nation berathen und debattirt wird, neuerdings daran, wie
sehr bei uns in Deutschland die Ausbildung aller Institutionen höherer Art noch
immer gegen die Ansprüche zurückbleibt, die Cultur und Civilisation der Neuzeit
zu machen sich berechtigt halten müssen. Ob das Endresultat jener Verhand-
lungen, zumal unter Aufstellung eines höheren Gesichtspunktes, des der Volksinterese,
etwa mehr Befriedigung gewähren werde, muß abgewartet werden, läßt sich
aber nicht wohl hoffen. So wenig in Deutschland eine wirkliche Volksstimme bis-
her aufkommen konnte, so wenig können wirkliche Volksinteressen bei jenen sich gel-
tend machen. Was im vorliegenden Falle unter solchen zu verstehen ist, sehen
wir jetzt deutlich in England, wo das Volk in ein lautes allgemeines Leden dar-
über ausbricht, daß dort endlich die Macht gebrochen worden ist, welche, im We-
ge hoher indirecter Abgaben, das Wohlergehen des Volks hemmte, daß das Sy-
stem der sogenannten Schutzzölle, als nur den Partei-Interessen angehörend, wenn
auch nicht ganz aufgegeben, doch ungemein modificirt worden, und daß die Re-
gierung für den Ausfall, den sie dadurch an ihrer Einnahme erleidet, nur an das
Vermögen und bessere Einkommen verwiesen wird. Der Kampf in England ist
ein langer hartnäckiger gewesen, aber die Sache der Humanität hat gestegt, und
das ist es, was der dortigen Tarifreform einen wahrhaft großartigen Charakter
verleiht. Sie ist keinesweges bloß kommerzieller, sondern weit mehr socialer und
politischer Natur, ein Gesichtspunkt, den künftig kein Staat mehr bei seiner han-
delspolitischen Gesetzgebung wird von der Hand weisen können, woraus zugleich
von selbst folgt, daß es bei uns in Deutschland, abgleich bei der gegenwärtigen Zoll-
vereins-Conferenz zur Frage gestellt, durchaus nicht mehr an der Zeit ist, von An-
legung neuer Schutzzölle zu sprechen!

Das ganze Schutzzollwesen ist nicht bloß ein ökonomisches, sondern auch ein
sociales und politisches Unrecht, das zu beseitigen von dem fortschreitenden Geiste
der Zeit dringend geboten wird. In England wußte die freie Presse und der
Volksgeist es dahin zu bringen. Wie aber bei uns in Deutschland, namentlich
in Preußen?

In Preußen erblicken wir gegenwärtig gerade eine Stufe partieller und halber
Entwicklung des Culturlebens, große Ungleichheit der Anttheile, scharfe Konkur-
renz, allenthalben hohe Ansprüche und vielerseits geringe reelle Leistungen, den
Einzelnen im Konflikt mit den Lebensbedingungen, und über die wahre Beschaffen-
heit dieser viel Unklarheit, — wie man aus den allgemein an die Staatsverwal-
tung gemachten Ansprüchen erkennen kann. Wo die Leistungen eines Unterthans
nicht ausreichen zu seiner Befriedigung, oder wo sie fehlschlagen, wird die Ver-
waltung beansprucht. Wenn der Bodenbesitzer in einer Niederung seinen Schutz-
damm brechen sieht, fordert er, daß die Verwaltung ihn erneuere. Wenn die Be-
wohner eines dünnen Höhenstrichs nichts ernten, fordern sie, daß die Verwaltung
ihnen die Scheunen fülle. Wenn ein Gewerbe nicht hinlänglich hohe Preise er-
hält, bestürmt es die Verwaltung um künstliche Erhöhung durch Steuerungs-
zölle. Wenn eine Arbeiterklasse brodtlos ist, soll die Verwaltung Beschäftigung geben. So-
bald überhaupt nur Mehrere beisammen sind, denen etwas fehlt, scheint der Glau-
be da zu sein, daß die Staatsverwaltung das Fehlende herbeischaffen müsse. Es
ist fast, als glaubten die Leute, daß die Regierung übernommen habe, alle Thä-
tigkeiten zu leiten, und demnach auch für den guten Erfolg einzustehen müsse; oder

daß die Verwaltung die Aufgabe habe, von dem Ueberfluß des Einen zu nehmen,
um den Mangel des Andern zu decken, damit die Anttheile sich ausgleichen. Man
darf aber solche Ansprüche auf Genossenschaftlichkeit und Gemeinschaftlichkeit nur
etwas steigern und mit lateinischen Namen bezeichnen, um die volle Begriffsver-
wirrung und Konsequenzen zu erkennen, zu denen sie führen.

Berlin. — Es bestätigt sich nicht bloß der Rücktritt des Herrn Ministers
Flottwell, sondern man glaubt auch, als für unsere finanziellen Angelegenheiten
nicht minder wichtig, daß der Herr Minister Rother die Absicht habe, sich in das
Privatleben zurückzuziehen. Vielleicht ist auf den Entschluß des letztgenannten
Staatsmannes die Haltung der öffentlichen Meinung in Betreff der zehn Millio-
nen neuer Banknoten nicht ohne Einfluß gewesen, obwohl man andererseits ver-
nimmt, daß er diese Angelegenheit vorher jedenfalls ordnen werde. Kurz vor dem
Austritt des Herrn Ministers Flottwell soll zwischen den beiden genannten Mini-
stern noch eine sehr eifrige Diskussion über unsere Geldverhältnisse Statt gefunden
haben, die freilich alle Tage bedenklicher werden. Von den Börsenmännern kann
man im eigentlichen Sinne des Worts sagen, daß sie sich zwischen Furcht und
Hoffnung aufreiben und nur in haltlosen Gerüchten einen kümmerlichen Trost fin-
den. Die allgemeine Ansicht neigt sich übrigens immer entschiedener dahin, daß
von einer Erweiterung der Hauptbank nur vorübergehende Erfolge zu erwarten
seien und dringt in demselben Maße auf Errichtung von Privatbanken. — Ueber
die Verfassungs-Angelegenheit, die mit den materiellen Interessen des Landes so
nahe zusammenhängt, verlautet Folgendes: Es ist bis jetzt unablässig eine Kom-
mission mit den Vorarbeiten beschäftigt gewesen. Dieselbe hat ihre Aufgabe, nach
mehrfachen Abänderungen, kürzlich aufs Neue zu Ende gebracht und dem Könige
einen vollständigen Entwurf überreicht. Darnach sollen sämtliche Provinzial-
stände in eine Kammer vereinigt werden und in Betreff wichtigerer Finanzfragen
— namentlich bei Vermehrung von Staatsschulden, Abänderungen im Besteuer-
ungsmodus — ein entscheidendes Votum, in allen übrigen legislativen Fragen
aber nur ein berathendes Votum ausüben. Neben dieser Reichskammer für allge-
meine Angelegenheiten bleiben die Provinzialkammern, wie bisher, für provinzial-
ständische Interessen. Man glaubt, daß die Stände zum Herbst des laufenden
oder im Anfang des nächsten Jahres einberufen werden dürften, um den Verfas-
sungsentwurf vorläufig zu berathen.

Der Besitzer der Weser-Zeitung, Herr Schünemann, hatte bei seiner
jüngsten, durch das Verbot seines Blattes veranlaßten Anwesenheit hier selbst eine
Audienz bei Hrn. v. Bodelschwingh, die sehr wenig zu seiner Befriedigung ausge-
fallen sein soll. Hr. v. Bodelschwingh soll sich sehr entschieden gegen die Rich-
tung der Weser-Zeitung ausgesprochen und die Wiederzulassung derselben nur von
der etwaigen zukünftigen Haltung derselben abhängig gemacht haben. Hr. Schü-
nemann hat vor seiner Abreise noch ein Memorial an den König einreichen lassen.
Uebrigens hätte, nach Hrn. Schünemann, sich der Absatz der Weser-Zeitung in
Preußen keineswegs auf 2000 Exemplare, wie angegeben worden ist, sondern
auf 550 Exemplare belaufen.

Berlin. — Die neue, unter den Auspicien des Kultus-Ministeriums her-
vorgehende Zeitung, welche man hier beabsichtigt, wird mit dem 1. Oktober d. J.
zu erscheinen anfangen. Die Vorbereitungen, welche hier bereits zu diesem Un-
ternehmen gemacht werden, sind im größten Style, indem Anweisungen gegeben
sind, besondere Bureaus einzurichten, die in verschiedenen Abtheilungen den poli-
tischen Stoff, so weit er zweckmäßig werden soll und kann, zusammenziehen und
zur Aufnahme und Verarbeitung in der neuen Zeitung vorbereiten sollen, welche
lestere dann gewissermaßen wie das öffentliche Centralbureau eines großen Zei-
tungsdepartements erscheinen würde. Diese Anstalten zur regelmäßigen Organisa-
tion einer Preussischen Regierungspreffe fallen, wie man schon jetzt sehen kann, un-
fassender und bestimmter aus, als man gedacht hatte. Aus den einzelnen Zei-
tungs-bureaus, welche nach den vorwaltenden Angelegenheiten des Tages unter
einem und demselben angemessenen Vorstande zusammengesetzt sein werden, kann
dann die neue Zeitung den schon geläuterten und berichtigten Stoff empfangen und
sich somit auf einer breiten amtlichen Grundlage konstituiren, auf welcher jedoch
zugleich für die Form der Verarbeitung die möglichste individuelle Freiheit gegeben
werden soll. Der für diese Zeitung bestimmte Specialcensor, der Geheimen Ober-
Regierungsrath Kortüm (der gewissermaßen das Amt eines Regierungs-Commissairs
der Tagespreffe versehen würde), ist auch Mitbesitzer der zu diesem Journale er-
theilten Concession geworden, indem dieselbe theilweise auf seinen Namen hat aus-
gestellt werden müssen. Mit dem Beginne der neuen Zeitung wird zugleich, wie
man bestimmt versichern hört, der „Rheinische Beobachter“ am 1. Oktober d. J.
eingehen. Einige bisherige Mitarbeiter dieses Blattes, welche sich schon hier be-
finden, werden dann bei unserem Preussischen „Journal des Debats“, wie es be-
zeichnet worden, Beschäftigung erhalten. Der Besitzer und Herausgeber des
„Rheinischen Beobachters“ soll mit einer Summe von 10,000 Thlr. abgesunden
worden sein. — Das Verbot der beiden in Bremen erscheinenden Zeitungen, bei
welchem die innere Tendenz derselben keineswegs als unmittelbare Veranlassung
bezeichnet wurde, wird hier als eine thatsächliche Erledigung mehrfacher Versuche
angesehen, die bisher auf diplomatischem Wege gemacht wurden, um die San-
scritische Censur auf eine bundesmäßige Norm zurückzuführen. Die Censur,
wie sie namentlich in Bremen bei den dortigen Zeitungen ausgeübt wurde, war
mehr eine Art von Gewissenscensur zu nennen, indem der mit der Aufsicht der Ta-
gespreffe beauftragte Beamte sich in der Regel damit begnügte, auf einen ihm be-
deutlich erscheinenden Artikel den Redakteur aufmerksam zu machen und ihm ein

Abändern oder Weglassen desselben zu gewissenhafter Erwägung anheimzustellen. Man darf hoffen, daß das Verbot der genannten beiden Zeitungen wieder rückgängig gemacht wird, sobald die allgemeinen Censurverhältnisse in jener Stadt den von Preußen gestellten Anforderungen gemäß nachgegeben sein werden.

Berlin. — Das in mehreren Blättern mitgetheilte Gerücht über eine beabsichtigte Vermählung des Kronprinzen von Schweden mit der Prinzessin Louise von Preußen, Tochter des Prinzen Karl Königl. Hoh., ist unbegründet. Eine derartige Erklärung der Zusammenkunft unserer Königsfamilie mit der Königin von Schweden auf der Insel Rügen lag allerdings für das mit dem wahren Anlaß dieses Zusammentritts unbekanntes Publikum nicht allzu fern; in der Wahrheit verhält sich aber die Sache ganz anders. Die Prinzessin Karl und deren Tochter sind nämlich lediglich zum Zweck einer mehrwöchentlichen Badekur nach Rügen gereist. Gleichzeitig begab sich des Königs Majestät mit dessen Gaste, dem Könige von Sachsen, nach jener Insel, weil Letzterer, bekanntlich ein ausgezeichnete Geognost und Botaniker, den Wunsch geäußert hatte, die durch ihre Natur, namentlich durch die merkwürdigen Kreidefelsen auf Strubbenkammer, berühmte Insel kennen zu lernen. Die Königin von Schweden, welche sich in Begleitung ihrer Tochter, der Prinzessin Eugenie, und des auf einer Inspektionsreise begriffenen Kronprinzen von Schweden eben in der Provinz Schonen befand, machte die Ueberfahrt nach Rügen auf Bitten ihrer Tochter, welche die Prinzessin Louise, mit der sie seit dem Jahre 1843 ein zärtliches, jugendliches Freundschaftsverhältniß geschlossen hatte, wiederzusehen wünschte. Dies der Grund des Begegnens der hohen Herrschaften auf dem anmuthigen Eiland, welchem man voreiliger Weise eine ganz andere Bedeutung beigelegt hat.

Königsberg. — Der Dr. Nupp ist zu der freien evangelischen Gemeinde zurückgekehrt. Da er sich im Laufe seines Prozesses zu der Ueberzeugung bewogen fand, das Cultusministerium sei nicht seine competente Recursinstanz, so hatte er sich mit der Bitte, ihm eine andere Instanz zu bestimmen, an seine Maj. den König gewandt. Abschlägig beschieden, hat er jetzt seine Stelle als Divisionsprediger definitiv niedergelegt und seine erneute Wirksamkeit bei der freien Gemeinde durch eine Taufe begonnen, die er im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes vollzog. — Am 18. Juni wurde eine Loosmannsrau aus Schnaungten, Kreis Memel, welche, mit Erlaubniß der Russischen Gränzbeamten aus Russ. Gudaven, an diesem Tage in Rußland gewesen war, als sie in Begleitung einiger andern Personen zurückkehrte und bereits 168 Schritte von der Gränze auf diesseitigem Gebiet war, von einem Russischen Gränzwächter durch eine Flintenkugel tödtlich verwundet, weil sie auf seinen Nachruf nicht gehört hatte und starb in Folge dessen kurze Zeit darauf. Dem dortigen Justizamte ist hiervon sogleich Anzeige gemacht, auch durch den Gränzkommisfar auf Verhaftung und Bestrafung des Gränzwächters angetragen worden.

Münster. — Aus dem Kreise Burgsteinfurt wird vom 12. Juli Folgendes gemeldet: Noch immer stehen wir mit unserm traurigen Schul-Conflicte auf dem alten Fuße. Der Landrath giebt sich unbeschreibliche Mühe, dem von der Regierung gesandten Lehrer in Mesum einige Schulkinder zuzuführen; allein bis jetzt hat ihm dies nicht gelingen wollen. In dem benachbarten Ensdetlen sollte der Polizeidiener täglich zwei Mal die aus Mesum gebürtigen Kinder aus den Schulen treiben. Er that dies nur einige Tage, weil er in ein gefährliches Fieber mit Delirium verfiel. Als der Landrath nun einen Gendarmen zur täglichen Ausweisung der Kinder dort aufstellen wollte, und zugleich der Lehrer und die Lehrerinnen abermals in 5 Thaler Strafe genommen wurden, entschlossen sich Letztere, nach Berathung mit ihrem Pfarrer und Schul-Inspector, die Mesumer Kinder jetzt aus den Schulen auszuweisen. Allein — die Pflege-Eltern der ausgewiesenen Kinder brachten sie nun in den benachbarten Kreis Münster; nach Mesum kehrten dieselben nicht zurück.

A u s l a n d.

D e u t s c h l a n d

Aus Schleswig-Holstein den 17. Juli. Ich habe immer und wiederholt andern Nachrichten entgegen behauptet, es sei eine Commission mit Untersuchung der Erbfolgeangelegenheiten beauftragt oder werde eine Declaration erscheinen; und in der letzten Zeit theilte ich die Ansicht, es werde diese Declaration nicht bestimmte lauten, weil man in Kopenhagen noch nicht über die Fassung einig war und hinsichtlich Holsteins noch jetzt nicht zu einem festen Resultat gekommen ist. Es ist jetzt alles eingetroffen, auch die Andeutungen, welche ich Ihnen hinsichtlich der Verhandlungen mit England und Frankreich gab, das beweist der Inhalt des „offenen Briefs“, der Ihnen jetzt schon bekannt und von Ihnen beachtet sein wird, da er gleich nach Ausfertigung durch die halb-offiziellen Zeitungen veröffentlicht ward. Eben ist auch die „Eröffnung für die Holsteinischen Provinzialstände, betreffend die Resultate der im Jahre 1844 von den Ständen erstatteten Gutachten“ oder der Landtagsabschied für die frühere Holsteinische Ständeversammlung erschienen. Dieser lautet in Beziehung auf denselben Gegenstand: „Unsere getreuen Stände haben hier in einer allerunterthänigsten Vorstellung vom 21. December 1844, betreffend die Succession in den Herzogthümern Schleswig und Holstein im Fall der Erlöschung des Mannsstammes unseres königlichen Hauses, aus Anlaß der Verhandlung in der Noestädter Ständeversammlung darüber eine feierliche Verwahrung gegen jeden Eingriff in die staatsrechtliche Stellung des Landes unter der Behauptung vorlegen lassen, daß in den Herzogthümern allein der Mannsstamm zur Erbfolge berufen sei. Beide, die Rechtsverwahrung und diese Ver-

hauptung, haben unser gerechtes Bestreben erregt. Wenn auch in Gemäßheit des allgemeinen Gesetzes vom 28. Mai 1831 durch die abgesonderte Ständeversammlung so wenig im Socialverus der Schleswig-Holst. Ritterschaft als in den sonstigen Verhältnissen, welche die Herzogthümer Schleswig und Holstein verbinden, etwas verändert wird, so bilden doch nach eben diesem Gesetze die Provinzialstände nur das gesetzmäßige Organ der verschiedenen Stände in jedem Herzogthum, woneben die ständische Competenz in Ansehung von Bitten und Beschwerden durch die Beziehung beschränkt ist, welche dieselben auf das specielle Wohl und Interesse des ganzen Herzogthums oder eines Theils desselben haben müssen. Demnach entscheidet schon das Grundgesetz, worauf die ständische Wirksamkeit beruht, gegen die Befugniß, eine Vorstellung vor unsern Thron zu bringen, worin die Rechte beider Herzogthümer als eines Landes vertreten werden. — Zugleich ist eine Einheit der Herzogthümer, wie sie in dieser allerunterthänigsten Vorstellung unterstellt worden, so wenig in dem Socialverus der Schlesw.-Holst. Ritterschaft als in den sonstigen Verhältnissen, welche sie verbinden, begründet, vielmehr durch die eigenthümlichen Verhältnisse eines jeden ausgeschlossen. Ein Ausspruch über die Erbfolge, wie solcher in der Behauptung wegen der alleinigen Berufung des Mannsstammes zur Erbfolge in den Herzogthümern liegt, kann vollends keiner Provinzialständeversammlung zustehen. — Wir verkennen indeß nicht die Einwirkung der Umstände, welche unsere getreuen Stände zu diesem Schritt veranlaßt haben, und wollen an ihrer loyalen Gesinnung nicht zweifeln, vielmehr auf diese Gesinnung vertrauensvoll zählen, wenn unsere Bemühungen unausgesetzt darauf gerichtet bleiben, die Integrität der Gesamtmonarchie auf festen Grundlagen sicher zu stellen. Inzwischen haben wir es für erforderlich erachtet, unseren Commissarien bei den Provinzialständeversammlungen den Befehl beizulegen, daß von ihnen in dieser Angelegenheit fernherhin keine Petitionen oder Vorstellungen entgegengenommen werden dürfen.“ Die Holsteinische Ständeversammlung wird heute eröffnet und wird nicht schweigen. Dann wird wahrscheinlich die Auflösung erfolgen. Die Ständeversammlung hat den Präsidenten der vorigen Diät, Etatsrath Wiese aus Kiel, wieder gewählt, zum Vice-Präsidenten den Kammerherrn von Neergard. Man richtet hoffnungsvoll den Blick nach Deutschland.

Hamburg. — Schon seit einigen Tagen trug man sich hier mit dem Gerüchte von dem Sturze eines unserer größten Exporteure — eine Unglücksbotschaft, die jetzt leider nicht mehr in Zweifel gezogen werden kann. Es ist das Haus H. u. Comp., welches seinen Verpflichtungen nicht mehr genügen kann. Die Passiva betragen circa drei Millionen Mark Banco. — Von gut unterrichteter Seite erfahren wir, daß fällige Wechsel zu hohem Betrage von H. u. Comp. nicht mehr honorirt werden konnten, wodurch denn der Sturz des Hauses sich nicht länger aufhalten ließ. Uebrigens waren verschiedene hiesige Häuser, die dem betreffenden Geschäfte schon früher Vorschüsse leisteten, die auch diesmal zu einer Hülfe von 250,000 Mark fast schon entschlossen waren, jedoch nach Einsicht der Bücher, die ihnen auf ihren Wunsch vorgelegt wurden, wieder zurückgetreten. — Es scheint, daß Herr H. seinem Geschäfte eine Ausdehnung gegeben hatte, welche es ihm unmöglich machte, dasselbe in allen Theilen klar zu übersehen. Die durch den Bankerott desselben herbeigeführten Verluste verzweigen sich sehr weit. Es ist leider nur zu gewiß, daß der Sturz von H. u. Comp. noch manche kleinere Geschäfte ruiniren wird; namentlich fürchtet man für Fabrikanten in Sachsen, Preußen, am Rhein, in Westphalen u. s. w. Kleinere Posten dürften jedoch liquidirt werden, wenn sich dem nicht anderweitige Posten entgegenstellen. — Dieser große Bankerott hat an unserer Börse eben so viel Theilnahme als Bestürzung erregt; man kennt die Activa des Hauses als außerordentlich bedeutend, aber, wenn auch sämmtlich realisirt, könnten sie, weil überall hin verstreut und zerplittert, nicht von durchgreifender Bedeutung sein. Die Geschäfte des Herrn H. erstreckten sich vom Export winziger Schwefelhölzchen bis zu dem des Colossalsten und Kostbarsten, das nach allen Theilen der Erde hin versandt wurde. Auf dem Comptoire des Herrn H. arbeiteten 30 Commis und buchstäblich genommen, es war dasselbe an keinem Tage des Jahres geschlossen. Als im Frühjahr 1845 die Elbe so spät die Eisecke sprengte und ganze Flotten von Schiffen täglich von Cuxhaven heraufstamen, mußte man auf dem H.'schen Comptoire wochenlang Tag und Nacht arbeiten, weshalb die Angestellten einander ablösten. Natürlich verlieren jetzt eine Menge Leute, vom Wechselagenten und Makler bis zum Kistenmacher und Emballeur herab, durch diesen Sturz eine ihrer Nahrungsquellen. Ueberall bildet derselbe das Tagesgespräch; es ist allerdings wahr, daß ein ähnlicher Bankerott seit Jahren in unserm vielbewegten Plage nicht vorgekommen ist.

Bremen. — Der Fall des Hamburger Hauses Hinde & Comp., den wir dieser Tage erfuhren, und dessen Passiva drei Millionen betragen, hat schon auf unserem Plage die unglücklichsten Folgen gehabt, indem das geachtete Haus F. G. Delrichs, welches bei Hinde an 80,000 Thlr. Gold verlieren soll, sich für zahlungsunfähig erklärte. Wir wollen wünschen, daß der Schlag nicht noch weiter trifft.

München den 14. Juli. (Münchener pol. Ztg.) Vorgestern wurde in der Hofkirche zu St. Cajetan dahier von vier Individuen protestantischer Confession unter entsprechender Feierlichkeit das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt, wobei der ausgezeichnete Kanzelredner Hofprediger Dr. Wisser eine angemessene Rede hielt.

Karlruhe. — Auf die Bemerkung des Abgeordneten Baffermann in der 28. öffentlichen Sitzung, welches Vertrauen wohl die Schleswig-Holsteiner auf die Bundesversammlung setzen könnten, äußerte der Staatsminister v. Dusch: „er sei überzeugt, daß der Bund die Rechte Deutscher Unterthanen, so weit ihm das Recht

zusticht, sie zu schützen, auch schützen werde. Die fragliche Angelegenheit sei aber noch gar nicht auf einen Punkt gekommen, wo die Bundesversammlung berufen sein könnte, sich darüber auszusprechen.“ Dies zur Berichtigung irriger oder schiefer Versionen in mehreren auswärtigen Zeitungen. (Karlsru. Ztg.)

F r a n k r e i c h.

Paris den 19. Juli. Der König und die königliche Familie sind von Dreux, wo sie einem Trauer-Gottesdienste für den Herzog von Orleans beigewohnt hatten, wieder nach Neuilly zurückgekehrt.

Der Herzog von Anjou ist von Toulon am 11. Juli wieder abgereist, um sich über Grenoble nach Paris zu begeben.

Aus Nîmes vom 11. Juli schreibt man: „Die Municipalwahlen sind beendet. Die legitimistische Partei ist in fast allen Sectionen geschlagen worden, und zum erstenmale seit 15 Jahren werden die Constitutionellen die Majorität in dem Municipal-Rath haben.“

Aus Valenciennes wird dem Journal des Débats vom 14ten geschrieben: „In Folge der bedrohlichen Ereignisse, deren Schauplatz unsere Kohlengruben bilden, sind heut der General-Lieutenant Négrier und der Präfekt des Nord-Departements hier angekommen. Sie begaben sich sofort nach Denain, dem Mittelpunkt der Bewegungen, um am Orte selbst die Einzelheiten des beklagenswerthen Ereignisses zu untersuchen. Sie überzeugten sich bald von der bedeutlichen Sachlage, da die Unruhen noch stets im Wachsen begriffen waren, indem die Unruhestifter durch Drohungen auch die Arbeiter verschiedener anderer Etablissements veranlaßt hatten, sich an dem Aufstande zu betheiligen. Der Präfekt wurde sogleich von den Arbeitern umringt, die ihre Forderungen auseinandersetzen. Er versprach denselben ihr Interesse bei der Administration der Gesellschaft zu vertreten, unter der Bedingung, daß sie sofort wieder ihre Arbeiten begännen, da sie vorher keinerlei Konzessionen erwarten dürften. Man hofft noch immer, daß die väterlichen Ermahnungen des Präfekten und die Entwicklung der bedeutenden militairischen Kräfte (vier Bataillone Infanterie, ein Ulanen-, ein Dragoner- und ein Jäger-Regiment befinden sich bereits am Orte) dem Aufstand bald ein Ende machen werden. Derselbe steht indessen auf dem Punkte, sich nach Belgien zu verbreiten. Alle Gruben auf der Grenze werden von den Arbeitern bedroht. Den Bewohnern Valenciennes und des Nord-Departements verursachen diese Bewegungen namentlich jetzt, zur Aerndtzeit, lebhafteste Besorgnisse. Der Unterpräfekt widmet mit bewundernswürdiger Energie und Thätigkeit alle seine Kräfte dem Schutze der industriellen Etablissements seines Bezirks. Gestern sind wieder von hier neue Truppen-Verstärkungen auf der Nordbahn nach Valenciennes abgegangen.“ Am 15. Juli waren die Arbeiter noch nicht zur Ordnung zurückgekehrt, sie verhielten sich jedoch ruhig.

Thiers, sagt die Epoque, läßt sich alle seine revolutionären Ideen von Varrot einflüßern. Varrot ist die Revolution selbst mit allen ihren Forderungen des ersten Julitages. Thiers hat sich von der äußersten Linken beherrschend lassen. Darum warnen wir die Wähler vor den Herren Thiers und Varrot. Herr Thiers ist weder das Haupt irgend eines ernstlichen Interesses, noch irgend einer moderirten Meinung, um welche sich eine Partei noch schaaren könnte. Die nächsten Wahlen sind seine letzte Schlacht, die er liefert und er wagt sie nur, weil Varrot ihm den Oberbefehl abgetreten. Thiers gleicht jenen abenteuerlichen Häuptlingen des Mittelalters, welche die Fürsten an die Spitze ihrer Truppen stellten, ohne sich um deren früheres Leben viel zu kümmern, noch nach ihrer Abstammung zu forschen. War der Feldzug vorüber, so rechnete man mit ihnen ab. So wird es auch mit Hrn. Thiers gehen. Nach dem Wahlkampfe werden Konservative sowohl als Liberale ihn aus ihren Lagern stoßen.

In Paris hatten sich in letzterer Zeit Gerüchte über bald bevorstehende Ereignisse in Spanien verbreitet. Die dort anwesenden Exaltados wurden auffallend streng bewacht, und bei der langen Anwesenheit des Generals Narvaez in Neuilly soll nur von der Vermählungsfrage die Rede gewesen sein.

Nach der in den Seestädten und im Innern vorgenommenen und vor kurzem beendigten Volkszählung ergibt sich, daß am 1. Januar 1846 die Europäische Bevölkerung der drei Provinzen sich auf 96,119 Seelen belief; am 1. Januar 1845 betrug dieselbe 75,420, und am 1. Januar 1844 nur 59,186; es ergibt sich demnach ein Zuwachs von 20,699 Seelen. Im letzten Jahre vermehrte sich die Bevölkerung am meisten in folgenden Städten: Algier 10,933; Bliabah 1049; Medeah 528; Dellys 246; Tenes 464; Konstantine 242; Philippeville 678; Sétif 277; Guelma 151; El Arouch 131; Oran 3207; Mostaganem 445. Von 100 Personen sind durchschnittlich nur 23 weiblichen Geschlechts; übrigens verhält sich die Zahl der Frauen zu den Männern wie 56 gegen 100.

Nach dem Berichte des Marineministers ist von 1830—45 folgende Anzahl von Sklaven in den Französischen Kolonien für frei erklärt: In Martinique 24,121, in Guadeloupe 13,878, in Guiana 2,049 und 5,204 auf Bourbon. Im Ganzen also 45,247.

Die Sentinelle de Toulon erzählt, daß der Bey von Tunis während der Anwesenheit des Französischen Uebungsgeschwaders den Offizieren und der Mannschaft ein Geschenk von frischen Lebensmitteln an Bord schickte, das aus 4000 kleinen Broten, 360 Hühnern, 200 Lauben, 50 Schaafen, 17 Ochsen, 6000 Duzend Ciern, 2 Fässern Del, 2000 Pfd. Datteln und mehren Bootsladungen anderer Früchte bestanden habe.

S p a n i e n.

Das Eco del Comercio sagt, es sei von bevorstehenden Verweisungen aner-

kannter Progressisten die Rede, um dieselben zu hindern, bei den Wahlen ihren Einfluß geltend zu machen.

In Madrid verbreitete das Gerücht, die Cholera sei ausgebrochen, großen Schrecken; es beruhete jedoch auf einigen Fällen von sporadischer Cholera, wie sie in dieser Jahreszeit immer vorkommen.

Am 8. Juli begann der Prozeß gegen Don Alfonso Lejero, Verfasser einer Schrift: „Der Weihnachtstuchen und die Kürbisse“, in der auswärtige Fürsten und besonders der König der Franzosen beleidigt und die außerdem obscön und aufrührerisch sein soll. Der öffentliche Ankläger hat 20 Monate Gefängniß und 20,000 Realen Strafe beantragt. Der Verteidiger, Anwalt Ruperto Canucano, suchte darzuthun, daß nur illegale und im Interesse Einzelner mit Benachtheiligung der Unabhängigkeit der Nation angeknüpfte Unterhandlungen über die Vermählung der Königin darin angegriffen würden.

Großbritannien und Irland.

London den 17. Juli. Heute legte im Oberhause Lord Lansdowne, im Unterhause Lord Palmerston den Oregon-Vertrag auf die Tafel des Hauses, mit der Anzeige, die Ratifikationen des Vertrags seien am 17. ausgewechselt worden. Die Verhandlungen beider Häuser waren im Ganzen unbedeutend. Im Oberhause ging die Bill wegen der Pensionen der Lords Hardinge und Gough durch. Im Unterhause erhielt die Bill wegen der Naturalisirung des neuen protestantischen Bischofs von Jerusalem, Gobat, die zweite Verlesung. Dann nahm das Haus ohne Abstimmung eine Reihe von Geld-Vwilligungen vor, meistens für den Unterhalt der Kolonien bestimmt.

Im Oberhause wurde gestern, auf Antrag des Marquis Lansdowne, nach einiger Debatte in der Bill wegen der den Lords Hardinge und Gough bestimmten Pensionen mit 47 gegen 18 Stimmen die Klausel restaurirt, welche verfügt, daß die von der Ostindischen Compagnie den beiden Lords bewilligten Pensionen in Anrechnung gebracht werden sollen, eine Klausel, welche die Lords bekanntlich bei der früheren Berathung gestrichen hatten. Ein gestern von Lord Lansdowne verlesener Brief der Gemahlin des Lords Hardinge, in welchem sie erklärt, daß ihr Gemahl die Bill in ihrer ursprünglichen Gestalt als den Umständen allein angemessen erachten dürfte, scheint hauptsächlich die Rescission des früheren Beschlusses veranlaßt zu haben.

Vice-Admiral Sir William Parker ist auf der „Sibertia“ in Cork eingetroffen. Er hat das (100 Pfd. St. weniger, als sein jetziges Kommando im Mittelmeere einbringende) Amt eines Lords der Admiralität nicht angenommen und wird vermuthlich binnen Kurzem mit der „Kanal-Flotte“ in See gehen, deren Kommando ihm schon seit längerer Zeit übertragen ist. Der Vice-Admiral Sir Charles Adams soll an seiner Statt Lord der Admiralität werden.

Sir R. Peel ist durch einen Unfall auf einige Tage an seine Wohnung gefesselt. Beim Ankleiden am 13. Juli früh setzte er unvorsichtig den Fuß auf ein irdenes Waschgefäß, das unter seiner Schwere zerbrach und ihm dabei den Fuß vielfach verwundete. Die wundärztliche Untersuchung hat indessen herausgestellt, daß, der bedeutenden Blutung ungeachtet, die enttrat, kein wichtiges Gefäß verletzt und keine Gefahr bei dem Vorfalle zu besorgen sei.

Eine Hauptaufgabe des neuen Kabinetts, wie auch der Premier und alle übrigen Minister in ihren Wahlreden ausgesprochen, wird die Organisation der Nationalerziehung sein. Bis jetzt verlangte man vom Unterhause nur geringe Summen und zwar als Unterstützung der von Privatleuten geleiteten Erziehung; 1833—39 jährlich 20,000 Pfd. St., 1839—1842 jährlich 30,000 Pfd. St., 1843—44 jährlich 40,000 Pfd. St., 1845 endlich 75,000 Pfd. St. Nach den Andeutungen, welche in jenen Reden der Minister gegeben wurden, wird man auch ferner das System beibehalten, welches zunächst nur den Unterricht in den profanen Wissenschaften ins Auge faßt; in Bezug auf den Religionsunterricht soll Jedem freigestellt sein, Geistliche seiner Kirche als Lehrer zu wählen, und braucht nur dem Vorsteher der Profanschulen eine Bescheinigung vorgezeigt zu werden, daß der Zögling bei irgend einem, sei es nun hochkirchlichen, katholischen oder dissentirenden Geistlichen Unterricht genieße. Darüber sind jedenfalls alle Blätter einig, daß umfassende neue Einrichtungen in diesen Beziehungen zu erwarten sind, daß man sich nicht scheuen wird, auch die größten Summen dafür vom Parlament zu verlangen, welches sich auch nicht abgeneigt zeigen dürfte, sie zu gewähren, wenn man nur erst über einen Punkt einig wäre. Viele verlangen nämlich nicht nur, daß der Unterricht überhaupt so viel nur möglich der Leitung des Staates übergeben werde, sondern daß an die Stelle des bisherigen Geheimen Rathes-Komitee für Erziehung u. s. w. ein besonderer Unterrichtsminister mit Sitz und Stimme ins Kabinet trete. Dem werden sich nun aber die ehemaligen Protektionisten (wie man nach der Times sagen muß, da die Kornfrage jetzt entschieden ist), die hochkirchlichen Lords, so lange wie nur immer in ihren Kräften steht, widersetzen, denn sie weisen jede Einmischung des Staates, welches über Geldunterstützung hinausgeht, entschieden zurück. Der Standard spricht dieses in einem leitenden Artikel ganz bestimmt aus und bringt eine Scala der Geldzuschüsse für alle Schulen, in denen die Grundwahrheiten der christlichen Religion die Grundlage des Unterrichtes bilden. Die Regierung wird höchst wahrscheinlich einen Mittelweg zwischen diesen Extremen einzuschlagen suchen, wie sich aber diese Maßregel im Einzelnen gestalten werde, darüber ist noch nichts bekannt.

I t a l i e n.

Lurin den 8. Juli. (N. Z.) Die Differenzen mit Oesterreich haben in der neuesten Zeit wieder eine solche Gestalt angenommen, daß man schwerlich neue

(Beilage.)

Verhandlungen darüber durch eine zu diesem Zweck aufgestellte Commission zu erwarten hat; vielmehr gewinnt es das Ansehen, daß die Entscheidung der Frage wirklich einem Compromiß überlassen werden soll. Die Grundlage, die man Oesterreichsseite den Verhandlungen geben wollte, und die darin bestand, daß man entweder den jetzigen Stand der Sache fortbestehen lasse und in Verhandlung trete, oder daß man zur letztern schreite, nachdem man von beiden Seiten die in der neuesten Zeit getroffenen mißliebigen Maßregeln aufgehoben haben werde, soll Anstand gefunden haben bei dem hiesigen Cabinet, welches bloß von Seite Oesterreichs eine solche Aufhebung verlangt, für sein Land aber selbst den Fortbestand der letzten Anordnungen wünscht, was von Seite Oesterreichs schwerlich gewährt werden dürfte. Dem Vernehmen nach war Oesterreich gesonnen, das Schiedsrichteramt England anzuvertrauen, was freilich in diesem Augenblick nach kaum überstandener Ministerialkrise kaum ausführbar sein möchte. Man nimmt daher an, daß das Wiener Cabinet, dem Sardinien, wie bekannt, die Wahl des Schiedsrichters überließ, einem Deutschen Fürsten — wie man glaubt dem König von Preußen — das Compromiß anvertrauen werde. Daß Oesterreich durch die Eifersucht über unsere Eisenbahnanlagen, welche durch die Schweiz den Weg nach Deutschland suchen und so die Verbindung des Mittelmeers mit der Nord- und Ostsee zu verwirklichen streben, sich in seinem Benehmen Sardinien gegenüber habe bestimmen lassen, ist eine durchaus unzulässige Voraussetzung: erstens weil an sich schon Marseille mit den Französischen Bahnen jene Verbindung zu Stande bringen wird, dann aber weil Oesterreich wenigstens bis jetzt das Mittelmeer kaum berücksichtigt, sein Ehrgeiz und seine ganze Thätigkeit sich vielmehr auf das Adriatische Meer richtete, dessen rasch sich beschleunigenden Communicationsmitteln Sardinien um so weniger zuvorkommen kann, als es sich in jener Beziehung von dem guten Willen und den Geldkräften der Schweiz und eines Theils der Deutschen Staaten abhängig sieht.

Rom den 9. Juli. In acht Prachtwagen, mit zahlreicher Dienerschaft zu Fuß, hatte sich der Zug des Oesterreichischen Botschafters, Grafen von Rükow, gestern gegen Mittag vom Venetianischen Palast nach dem Monte Cavallo in Bewegung gesetzt, wo er mit allen Ehrenbezeugungen empfangen wurde, welche seinem hohen Range zukommen. Nachmittags ging der ganze Zug nach der St. Peterkirche, wo der Botschafter und das übrige Botschaftspersonal ihre Andacht am Grabe des Apostels verrichteten, nach deren Beendigung dem Cardinal Macchi, als zweitem Dekan des Cardinal-Kollegiums, noch einen Besuch abgestattet wurde. Diese Ehre, die eigentlich dem Cardinal Micara als Decan zukommt, hatte derselbe wegen seines leidenden Zustandes ablehnen müssen.

Das Oesterreichische Geschwader wird, wie es heißt, demnächst die Station vor Ancona verlassen. Die päpstliche Regierung selbst soll das Oesterreichische Cabinet um die Zurückziehung ersucht haben. Dagegen werden die Oesterreichischen Kreuzer nach wie vor in Thätigkeit bleiben, um jede Landung der auf den Ionischen Inseln versammelten Unzufriedenen an der Italienischen Küste zu verhindern.

D a n e m a r k.

Kopenhagen den 17. Juli. Gestern Nachmittag um 4 Uhr kamen die Dänischen und Schwedischen Majestäten mit Familie und Gefolge in Helsingör an, wo sie von dem Magistrat und den Bürger-Repräsentanten bewillkommet wurden und durch die mit Grün geschmückten Straßen sich nach Kronborg begaben. Von da kehrten sie, nach Besichtigung der Festungswerke und nach eingenommenem Mittagsmahle, nach dem Hafen von Helsingör zurück, woselbst man feierliche Vorbereitungen zu ihrem Empfange getroffen hatte. Für die höchsten Herrschaften selbst war ein mit Emblemen und Bildsäulen geschmückter Tempel errichtet, in welchem sie Platz nahmen. Nach Absingung eines von Oehlenschläger gedichteten Liedes begaben sich die Königlichen Familien, von vielfach wiederholtem Hurrahruf begleitet, nach der Landungsbrücke, wo die hohen Gäste von der Königin und den Prinzessinnen aufs herzlichste Abschied nahmen. Se. Majestät der König und die Prinzen begleiteten noch die Schwedischen Herrschaften nachdem an der andern Seite des Hafens liegenden Schwedischen Dampfboot, wo sie von denselben Abschied nahmen und sich unter wiederholtem Jubel und Kanonendonner wieder ans Land begaben. Nach einem kurzem Aufenthalt entfernte sich die Dänische Königsfamilie in Begleitung der Kommunalverwaltung wieder aus der Stadt.

Beinahe aus allen Gegenden klagt man jetzt über Kost im Roggen, doch hofft man, daß der Schaden nicht von Bedeutung sein wird. Inzwischen erwartet man dieses Jahr keine besonders reichliche Erndte vom Roggen. Von der Kartoffel-Krankheit zeigen sich hier und da Spuren im Lande, obwohl man noch keine bestimmte Meinung darüber äußern kann.

R u ß l a n d u n d P o l e n.

St. Petersburg den 16. Juli. Die neueste Nummer der Senats-Zeitung enthält den zwischen Rußland und Belgien am 14. Februar abgeschlossenen Vertrag, durch welchen, nach den Grundbüssen der Reziprozität, die in beiden Staaten bisher bestandenen Abzugsgebühren, welche von Gütern, die durch Erbschaft oder auf andere Weise von den beiderseitigen Unterthanen erworben wurden, bei dem Uebergang dieser Güter über die Gränze entrichtet werden mußten, aufgehoben werden.

Mittelt Kaiserlichen Gnadenbriefes vom 16. Juni ist dem Französischen Contre-Admiral Rigobit, zur Bezeichnung besonderen Wohlwollens Sr. Majestät der St. Annen-Orden erster Klasse verliehen.

Eine Privatmittheilung aus dem Kaukasus vom 18. Mai enthält Folgendes: „Nur die äußerste Noth, in der Schamil und die Seinigen sich befinden, konnte

ihn zu seiner letzten Expedition in die Kabarda bewegen, durch welche er die von uns jetzt in Besitz genommenen fruchtbaren Distrikte in der Tscherschna wiederzugewinnen hoffte. Als der Fürst Woronzow die erste Nachricht von dem feindlichen Einfall Schamils in unser Gebiet erhielt, eilte er aus Elisabethpol nach Tiflis, verweilte dort in der Nacht vom 8. zum 9. Mai einige Stunden, und traf am 10. in Wladikawkas ein. In der kleinen Kabarda hatte Schamil viele Grausamkeiten verübt, weil die Bewohner derselben seinem Aufruf zum Aufstande nicht Folge leisten wollten. Zu einem allgemeinen Aufstande gegen uns fehlte es dem Kabardischen Volke überhaupt an Einigkeit; auch waren die ausgezeichneteren ihrer Fürsten und Edeln gerade mit dem Fürsten Soluzin in Naltschich abwesend; die Transkubaner gaben ihm auf seine verführerischen Vorschläge keine genügende Antwort, und die Nasranowzen und viele andere Stämme wankten nicht in ihrer Treue für uns. Unter solchen Umständen sah sich Schamil zur eiligsten Flucht genöthigt, auf welcher er viele Kämpfe mit den ihn rastlos verfolgenden Detachements des Generals Freitag und der Obristen Baron Müller-Sakomelky und Jiginsky zu bestehen hatte, wodurch seine Mannschaft sehr vermindert wurde. Nach den Ausfagen der Gefangenen war die Reiterei Schamils 17,000, das Fußvolk 3000 Mann stark. Unsererseits litt das Detachement des Obristen Lewowitsch, der mit seinen zwei Bataillonen den Kampf mit der ganzen feindlichen Macht zu bestehen hatte. — Schon heute (am 18. Mai), bei Abgang dieses Briefes aus Wladikawka, bemerkt man wenig mehr von den kurz zuvor hier stattgehabten Unordnungen und schon gestern begannen einige Reisende wieder die Poststraße zu befahren.“ (Spen. Ztg.)

Freie Stadt Krakau.

Krakau den 18. Juli. Die hiesige Oesterreichische Truppenmacht beträgt, nach dem Einmarsch des Regiments Palombini, etwa 6000 Mann. Ein Civil- und Militair-Gouverneur soll, wie in Galizien an die Spitze der Verwaltung gestellt werden. An der Polnischen Grenze verbreitet sich die Nachricht, daß der Russische Hof mit der polnischen Emigration in Paris wegen der Rückkehr nach Polen in Unterhandlung getreten sei. Zugleich wird Erleichterung und Hebung aller Verhältnisse bei den Bauern vorbereitet.

Bermischte Nachrichten.

Berlin. — Das vom königlichen Generalstabe redigirte Militair-Wochenblatt spricht sich in Bezug auf die Anwendung der Eisenbahnen zur raschen Fortschaffung größerer Truppentheile dahin aus, daß die Erfahrungen, welche man in dieser Beziehung bei Gelegenheit der jüngsten polnischen Ereignisse gewonnen habe, zu dem Auspruch berechtigten, daß man in Fällen der Noth unbedenklich dieselben Mittel in Anwendung bringen könnte. Die Wichtigkeit der Eisenbahnen in strategischer Hinsicht wäre hiermit also gleichsam amtlich ausgesprochen.

Öffentlicher Verkauf in England von geistlichen Pfründen an den Meistbietenden. Ueber diesen merkwürdigen Akt berichtet das Liverpool-Journal wie folgt: Mittwoch den 24. Juni hat in London, in den Sälen von Garraway, der öffentliche Verkauf an den Meistbietenden von einer Anzahl Rechte, apostolisch geistliche Curen und Sinecuren zu besetzen, Statt gefunden. Die Sache wurde durchaus kaufmännisch betrieben. Das erste Loos betraf die Curen und Sinecuren von Great Tey bei Colchester, zu 904 Pf. St. jährlichen Einkommens berechnet, und das Vicariat von Mint Tey. Beide wurden zu 9800 Pf. St. zugeschlagen. Das zweite Verkaufsloos galt dem Vicariat von Ringstone bei Canterbury, mit ungefähr 500 Pf. St. jährlichem Einkommen, wofür 2950 Pf. St. bewilligt wurden. Das dritte die vereinigten Pfarreien von Hempton und Hengrove, auf 579 Pf. St. 13. Sch. 5 Pence jährliches Einkommen berechnet, wofür 5200 Pf. St. bewilligt wurden. Wohl verstanden haben nun die Käufer das Recht, die Stellen zu besetzen, mit wem sie wollen.

Aus Koblenz meldet man: Einem sogenannten Schatzgräber ist es gelungen, nicht den angegebenen Schatz von 8000 Rthlr., der unter dem Wohnhause eines Bauern in Eich bei Andernach verborgen sein sollte, zu heben, wohl aber 800 Rthlr. aus dem Koffer des leichtgläubigen Bauern, womit der Schatzgräber nun verschwunden. Die näheren Umstände dieser Schatzgräberei sollen sehr posierlich sein.

In Berlin ist ein merkwürdiger Diebstahl begangen. Ein Kalkulator, der als Stellvertreter des auf einer Badereise begriffenen Rechnungsrathes K. — der Revision einer Kasse beiwohnen mußte, hat bei dieser Gelegenheit ein Packet mit Staatspapieren im Betrage von 26 bis 30,000 Rthlr. unter seine Schriften zu practiciren gewußt. Schon am andern Tage entdeckte der Rendant den bedeutenden Verlust. Er eilte, dem Kurator davon Anzeige zu machen. Der Kalkulator wurde arretirt und hat bereits eingestanden, daß er den Diebstahl begangen, einige Tausend Thaler bereits ausgegeben habe, aber noch im Besitze von einigen zwanzig Tausend Thalern sich befinde.

Nachrichten aus Spanien zufolge, hatte sich an der Küste von Almeira ein Dampfboot-Unglück zugetragen, gegen welches das auf der Französischen Nordbahn kürzlich vorgekommene nur eine Kleinigkeit sein würde. Wie nämlich berichtet wird, hätte die Spanische Militairbehörde am Bord eines großen Dampfschiffes das erste Provinzial-Bataillon von Huelva und drei Compagnien des Provinzial-Bataillons von Cadix einschiffen lassen. Mit Einschluß der Besatzung und einer Anzahl von Passagieren, bestand die Gesellschaft am Bord des Dampfschiffes aus mehr als 600 Köpfen, und von diesen sollen, da das Dampfschiff unterging, nur — zwei gerettet, alle übrigen in den Wellen umgekommen sein!

Man hat berechnet, daß es in Frankreich 351,000 Angestellte gibt.

Halevy's neueste Oper „die Musketiere der Königin“ wird überall mit größtem Beifall gegeben.

Die Clever freuen sich über ihre diesjährige Erdbeer-Erndte, die indeß doch bei in Holland noch bedeutend nachstehen soll. Aus einem Orte dort wurden innerhalb vier Tagen 62,324 Töpfe Erdbeeren verschickt.

Garten-Conzerte.

(Eingefandt.)

Pofen Holt ein, was es in frühern Jahren veräumte; auch wir haben, seit der speculative Herr Vornhagen die Bahn gebrochen, jest tägliche Garten-Conzerte, gleich Berlin und Breslau; aber an innerm Werthe sind dieselben sehr ungleich. Sonntag den 19. d. wurde der Unterschriebene durch eine pomphafte Ankündigung in den Gerlach'schen Worten gelockt, wo ein exquisiter Kunstgenuß geboten werden sollte. Das gesammte Pofener Publikum, — denn noch nie sah man ein ähnliches Gedränge in einem öffentlichen hiesigen Lokale — schien

sich eingefunden zu haben, um — getäuscht zu werden. Das Conzert war durch aus ungenügend, indem das Orchester nicht halb so stark, wie gewöhnlich, besetzt, die Instrumente nicht rein eingestimmt, und von den vorgetragenen Musikstücken mehrere durchaus unbedeutend und haltlos waren. Mittwoch den 22. dagegen, war der schöne Gerlach'sche Garten wenig besucht, und gerade an diesem Tage war das Conzert, von dem gewöhnlich hier spielenden Orchester ausgeführt, so vorzüglich, daß man einen ächten musikalischen Genuß davon hatte. Zu bedauern waren die Unternehmer, denn wahrscheinlich hatte das Publikum in Erinnerung des letzten Sonntagkonzertes sich so spärlich eingefunden. Möchte es sich künftig zu den Mittwochskonzerten doch recht zahlreich einstellen, es wird eines eben so trefflichen musikalischen Genusses als einer durchaus tadellosen Bewirthung sich zu erfreuen haben. — Ein gleich günstiges Urtheil darf über das letzte Donnerstagskonzert im Odeum gefällt werden, welches eine so reiche und ansprechende Auswahl von Musikstücken darbot, daß jeder Anwesende sich durch aus befriedigt finden mußte, zumal die Ausführung in jeder Beziehung das höchste Lob verdiente. Der Garten war ziemlich stark besucht. Das Pofener Publikum hat somit alle Ursache, mit seinen diesjährigen Sommerkonzerten im Allgemeinen völlig zufrieden zu sein.

L. Wahrund.

Bei G. Bödecker in Hamburg ist so eben erschienen und bei **E. S. Mittler** in Posen zu haben:

Vollständiges

Taschen-Fremdwörterbuch

zur Erklärung und Rechtschreibung von mehr als **12,000 fremden Wörtern**, welche in Zeitungen, in der Umgangssprache, in Büchern, in gerichtlichen Verhandlungen u. s. w. vorkommen: nebst genauer Angabe ihrer richtigen Aussprache. 2te. tausendfältig verb. und verm. Aufl. 26 Bogen, eleg. geh.

Preis nur 10 Sgr.

Der so schnelle Absatz der ersten starken Auflage spricht am besten für die Nützlichkeith obigen Werkes, das an Vollständigkeit und Brauchbarkeit manche grosse, mit biberartigem Fleisse zusammengetragene Folianten übertrifft und in jeder Hinsicht den Ansprüchen unserer Zeit entspricht. Kein Rathsuchender wird dieses treffliche Büchlein unbesiegt aus der Hand legen. Der sehr billige Preis macht dasselbe Jedem, selbst dem geringsten Handwerksmanne, zugänglich.

Bekanntmachung.

Die für die rathhäuslichen Bureau und sämtlichen städtischen Institute erforderlichen Lichte sollen durch den Mindestfordernden geliefert werden.

Wir haben einen Licitations-Termin auf den 20. August c. in unserm Sitzungssaale anberaumt und laden Lieferungs-lustige zu demselben hiermit ein.

Die Bedingungen können in unserer Registratur einsehen werden.

Pofen, den 17. Juli 1846.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Außer den in unserer Bekanntmachung vom 20sten d. Mts. bezeichneten Verpflegungs-Gegenständen zur Bedarfs-Sicherstellung der Truppen 5ten Armee-Corps für die Zeit der diesjährigen großen Uebungen, beabsichtigen wir in dem zum 30sten d. Mts. angelegten Termine auch noch diejenigen Quantitäten Kommissbrode, circa 50,000 Stück à 6 Pfund, welche wegen zu weiter Entfernung von den Königl. Magazinen zu Slogau nach einigen Kantonnements-Magazin-Orten, aus Ersteren nicht wohl-entnommen werden können, liefern zu lassen. Hierauf wird daher der gedachte Termin zur Entgegennahme der Submissionen und zur Licitation mit ausgedehnt werden.

Sollte ferner die Erbackung des Brodes aus Mehl, welches aus königlichen Magazinen dazu geliefert wird, für einen oder den andern Kantonnements-Magazin-Ort vorgezogen werden, so werden für solchen Fall gleichzeitig Offerten zu machen sehn, und die Licitations-Verhandlungen auch darauf noch erstreckt werden.

Pofen den 22. Juli 1846.

Königliche Intendantur 5ten Armee-corps.

Bekanntmachung.

Die Lieferung von circa 1122 Klaftern eichen, 24 Klaftern birken und 252 Klaftern liefern Kloben-Prennholz für die hiesigen königlichen Garnison-Anstalten pro 1847, soll durch Submission dem Mindestfordernden übergeben werden.

Zu diesem Behuf wird hierdurch Termin auf Donnerstag den 6ten August c. Vormittags 10 Uhr

in dem Bureau der unterzeichneten Verwaltung, Schützenstraße No. 1. anberaumt, zu welchem die geeigneten Uebernehmungslustigen mit dem Bemerk-

eingeladen werden, daß die desfalligen Bedingungen im genannten Bureau zur Einsicht liegen.

Pofen, den 16. Juli 1846.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Lotterie.

Kaufloose zur 2ten Klasse gegenwärtiger 9ster Lotterie sind vorrätzig bei

Fr. Bielefeld.

Eine fünfjährige Stute, von kräftigem Körperbau und fromm, sichts zu verkaufen am Neusädter Markt No. 10. in Pofen.

Breit seidene Stoffe, glatt und gemustert, von 9 Sgr pro Elle ab, wollene Kleiderstoffe dto. dto. von 3 = = = = = Cattune $\frac{1}{2}$ breit à 1 $\frac{1}{2}$ Sgr., $\frac{1}{2}$ breite 3 $\frac{1}{2}$ = = = = = glatte Camlotts schwarz u. couleurt 7 = = = = = gemustert, zu Mänteln gezeichnet 7 $\frac{1}{2}$ = = = = = große Umschlaetücher von 1 Nrl. — Sgr. pro Stück, weiße französische ächte Bastücher 10 = = = = =

werden in großer Auswahl zu festen Preisen offerirt. Markt- & Schloßstr. Ecke No. 84.

1 Treppe.

Fliegen-Papier

bei Schmidt & Müller, Neustraße No. 4.

Feinstes Waschblau

und Hallische Stärke

sind zu haben bei Ernst Weicker im Sypniewski'schen Hause No. 54. alten Markt.

Wasserstraße No. 25. sind in der Bel-Etage Wohnungen zu drei oder mehreren Stuben und Küche zum 1sten October zu vermieten. Näheres beim Hauseigentümer.

Im Hause No. 4. Neustraße ist ein Laden nebst Stuben zu vermieten.

Schönste Citronen, 3 Nrl. pro Hundert empfiehlt

Joseph Ephraim, Wasserstraße No. 2.

Weizenlager-Bier, die Tonne zu 6 Nrl., die 3tel-Flasche zu 1 $\frac{1}{2}$ Sgr. bei

Jul. Hoffmann.

Im neuen Hause am Damme soll auf der neuerbauten Kegelbahn Sonntag den 26sten d. Mts. eine silberne Taschenuhr nebst Säusen und Enten ausgeschoben werden bei

H. Baumann.

Heute Sonnabend den 25. Juli:

Großes Garten-Conzert,

bei stark besetztem Orchester. Gerlach.

Morgen Sonntag den 26. Juli:

Großes Strauß'sches Conzert,

unter Leitung des Herrn Kretschmer.

Anfang 6 Uhr. Entrée 2 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Für größte Bequemlichkeit durch Errichtung mehrerer Buffets im Gart'n und in den Zimmern, so wie daß es an ausreichenden Speisen und allem Uebrigen nicht fehlen soll, wird bestens sorgen und ladet zu zahlreichem Besuch ergebenst ein Gerlach.

Odeum.

Sonnabend den 25sten Juli und Sonntag den 26. Juli:

Großes philharmonisches Conzert,

Schluss-Piccen:

Der Beobachter an der Spree, und: Die Schlacht bei Waterloo.

Biel Neues d. d. Anschlagezettel. Vornhagen.

Getreide-Marktpreise von Pofen,

	den 24. Juli 1846.		Preis	
	von	bis	von	bis
(Der Scheffel Preuß.)	R. S.	Gr.	R. S.	Gr.
Weizen d. Schl. zu 16 Mts.	2 15	7 2	20 —	
Roggen dito	2 2	3 2	4 5	
Gerste	1 10	1 14	5	
Hafers	1 3	4 1	7 9	
Ruchweizen	1 21	1 1	23 4	
Erbfen	2 2	6 2	6 8	
Kartoffeln	— 20	—	22 3	
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	— 17	6	— 22	6
Stroh, Schoß zu 1200 Pfd.	9 10	— 10	— —	
Butter das Faß zu 8 Pfd.	1 25	— 2	— —	

Namen der Kirchen.	Sonntag den 26sten Juli 1846 wird die Predigt halten:		In der Woche vom 17ten Juli bis 23ten Juli 1846 sind:		
	Vormittags.	Nachmittags.	geboren:	gestorben:	getraut:
			Knaben.	weibl. Geschl.	Paare:
Evangel. Kreuzkirche	Hr. Superint. Fischer	Hr. Pred. Friedrich	3	2	7
Evangel. Petri-Kirche	Conf.-R. Dr. Siedler (Abendmahl.)	—	1	—	—
Garnison-Kirche	Div.-Pred. Simon	—	—	1	2
Dankkirche	Von. Pluszczewski	—	2	3	1
Pfarrkirche	Vic. Woyciehowski	—	2	2	—
St. Adalbert-Kirche	Mans. Profop	= Probst Urbanowicz	6	3	2
St. Martin-Kirche	—	= Prof. Gärtig deutsch	—	—	—
Deutsch-Kath. Succursale	—	= R.-L. Nowakowski polnisch	—	—	—
Dominik. Klosterkirche	—	—	—	—	—
Kl. der barmh. Schwef.	Vr. Tomaszewski	—	—	—	—
	Cl. Brent	—	—	—	—
Summa ..			14	11	6
					4